

Beispielanalyse zum Textauszug aus „Im Westen nichts Neues“, S. 104-105

Einleitung

Der vorliegende Textauszug entstammt dem Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque, der erstmalig 1929 in Buchform veröffentlicht wurde. Das Werk thematisiert die fiktiven Erfahrungen eines jungen deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg. Der zu analysierende Textausschnitt thematisiert dabei die Erfahrungen und Grausamkeiten, mit denen sich die Kriegsteilnehmer im Gefecht konfrontiert sehen.

Inhaltsangabe

Der vorliegende Textausschnitt stellt auf knapp zwei Seiten im Roman eine weitere Gefechtssituation dar. Die deutschen Soldaten um Paul Bäumer bewegen sich zwischen eigenen Linien und der Frontlinie hin und her. Artilleriebeschuss, umherfliegende Geschosse und gnadenloser Nahkampf fordern auf beiden Seiten Opfer unter den Soldaten. Während der Schlachtszene beschreibt Paul Bäumer zudem seine Gefühle.

Die Schlachtszene schließt am Ende des Kapitels mit einer nüchternen Schilderung der überlebenden deutschen Soldaten, die sich mit erbeuteter Nahrung und Alkohol verpflegen.

Analyse

Im folgenden Klausurteil werde ich die vorliegende Textstelle unter besonderer Beachtung der Darstellung des Krieges und der sprachlichen sowie erzählerischen Gestaltung analysieren.

Der Krieg bzw. das Gefecht spielt in dem vorliegenden Textausschnitt eine zentrale inhaltliche Rolle. Das ergibt sich allein schon aus der Tatsache, dass der gesamte Textausschnitt die Abfolge eines Kampfes zwischen deutschen und französischen Soldaten beinhaltet. Im Überlebenskampf an der Front, der jederzeit auf brutale Weise tödlich enden kann (vgl. S. 104, „Neben mir [...] aus dem Halse schießt“). Der Feind bleibt dabei über lange Zeit anonym („die anderen müssen zurück“) und ist aus Perspektive der deutschen Soldaten bzw. des Erzählers nur ein Hindernis im eigenen Überlebenskampf, das um selbigen Willen beseitigt werden muss (vgl. S. 104-105, „wir wollen töten [...] dann vernichten sie uns“). Der Krieg macht laut dem Erzähler das eigene Handeln, das eigene Töten und Vernichten alternativlos; tötet man nicht, wird man getötet. Der Erzähler berichtet dabei einerseits sehr detailliert über seine eigenen Gefühle und Ängste im Kampf (vgl. S. 104, „man möchte hindurchkriechen [...] willenlos“), wahrt aber gegenüber den Grausamkeiten des Krieges eine erstaunlich nüchterne Distanz (vgl. S. 105ff., „Ein junger Franzose bleibt zurück [...])“).

Sowohl der Tod der eigenen Soldaten als auch das brutale Töten der französischen Soldaten im Nahkampf wird nüchtern und ohne Emotionen beschrieben. Daraus lässt sich schließen, dass der Akt des Tötens und Getötet werden für die Soldaten zum Alltag geworden ist. Sowohl ein abgerissener Kopf als auch das Bajonetttieren eines Gegners stellt ein alltägliches Ereignis dar, welches keiner besonderen Kommentierung mehr bedarf (Textbelege vgl. oben). Einziger Gegenpol zu den nüchternen Beschreibungen stellt der Einblick in die Gedankenwelt der Soldaten dar, die vom Erzähler als von durch zahlreiche Ängste und Sorgen geprägt dargestellt wird (vgl. S. 104, „Oh, dieses Umwenden [...])“). Der einzelne Soldat funktioniert gleich einem Roboter oder einer Maschine nur noch mechanisch, er denkt nicht mehr über das nach, was er tut, sondern führt die Befehle nur noch aus („Die braune Erde [...] während wir über sie hinwegspringen“).

[Nennung weiterer inhaltlicher Aspekte]

Zur sprachlichen Gestaltung des Textes kann festgestellt werden, dass die Schrecken des Krieges durch zahlreiche sprachliche Mittel dem Leser näher gebracht werden. Vergleiche („[...] das Blut ihm wie ein Springbrunnen aus dem Halse schießt“, S. 104, „der Kopf ist wüster als nach einer durchsoffenen Nacht“, S. 105), Hyperbeln/ Alliterationen („[...] willenlos und doch wahnsinnig wild“, S. 104, „Wir sind gefühllose Tote [...]“, S. 105) und Metaphern („rastlos dumpfen Automatentums“, S. 105, „unsere durchsiebten, durchlöcherten Seelen“, S. 105) werden von Remarque dafür benutzt, um den Leser die Grauenhaftigkeit und Sinnlosigkeit des Krieges zu verdeutlichen.

Dementsprechend hat Remarque auch den Erzähler im vorliegenden Textabschnitt gestaltet. Der gesamte Text ist chronologisch strukturiert (d.h. es gibt keine Rückblenden oder Sprünge in die Zukunft) und im Erzählbericht gehalten; es gibt keine wörtliche Rede. Teile des Textes sind in einer Art inneren Monolog gehalten („Oh, dieses Umwenden [...] während wir über sie hinwegspringen“). Diese Textabschnitte ermöglichen dem Leser einen direkten Einblick in die Gedankenwelt der handelnden Figuren bzw. Paul Bäumers. Der Erzählerstandort ist dabei die ganze Zeit nach am Geschehen; der Leser befindet sich gemeinsam mit dem Erzähler unmittelbar im Geschehen und bekommt so auch kleine Details der Schlachtszene wie Tötungsszenen, Gefühle und Farben (vgl. z.B. „Die braune Erde [...]“, S. 105ff.). Während der Erzähler durchgehend ein Ich- bzw. Wir-Erzähler ist (vgl. S. 104, „wir wischen ihn mit dem Ärmel[...]“), wechselt die Erzählhaltung von der personalen hin zur neutralen Darstellung – insbesondere dort, wo das Töten oder Getötet werden beschrieben wird.

Die Zeitstruktur des Textes wechselt ebenfalls innerhalb des Textabschnitts. Während Teile des Textes zeitraffend formuliert sind („Der erste besetzte Graben [...]“, S. 104), sind insbesondere die Abschnitte, die einen Einblick in das Gefühlsleben der Soldaten gewähren, zeitdehnend gestaltet (vgl. hier „Oh dieses Umwenden [...] während wir über sie hinwegspringen“, S. 104-105). Die Zeitdehnungen werden benutzt, um das Gefühlsleben der beteiligten Kombattanten zu schildern. Teile des Textes sind aber ebenso zeitdeckend formuliert.

[Weitere Ausführungen zur sprachlichen und erzählerischen Gestaltung des Textes]

Zusammenfassung/ Schlussteil

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Schilderung des Krieges im vorliegenden Textausschnitt eine zentrale Rolle einnimmt. Dabei scheint es, als ob es Remarque hier und auch im Rest des Werkes wichtig gewesen ist, dem Leser einerseits die Grauenhaftigkeit des Krieges, andererseits aber auch die Ängste der Soldaten und ihre Gleichgültigkeit gegenüber dem Akt des Tötens darzustellen. Anhand zahlreicher sprachlicher Mittel (vgl. Analyseteil) und einem Erzähler, der sehr nah am Geschehen auf dem Schlachtfeld ist und einen Einblick in das Gefühlsleben der Soldaten nehmen kann, gelingt dem Autoren eine eindruckliche Wiedergabe davon, wie es als Kriegsteilnehmer gewesen sein könnte.

[Könnte noch ausführlicher sein]